

und Herzöge, entschieden über Krieg und Frieden und erklärten Jünglinge feierlich zu wehrhaften Männern. Ein stehendes Heer gab es nicht. Wenn aber der Heerbann aufgeboten wurde, zogen alle freien Männer in den Kampf. Als Waffen für den Angriff gebrauchten sie Speer und Schwert, Streitart, Pfeil und Bogen. Jeder Stamm bevorzugte die eine oder die andre Waffe. Ein großer Schild aus starkem Weidengeslecht diente ihnen zum Schutz. Der Angriff geschah mit stürmischer Wut. Oft suchten sie dabei den Feind durch Schlachtgefang zu schrecken. Wer seinen Führer im Stich ließ, verfiel in Schande. Wer ohne Schild aus dem Kampfe heimkehrte, galt als ehrlos. Wenn die Stämme auf der Wanderung waren, blieben die Frauen und Kinder hinter dem kämpfenden Heere zurück und feuerten von der Wagenburg aus die Krieger zur Tapferkeit an.

g) Erziehung der Jugend. Die Kinder wurden in ihrer Jugend nur von der Mutter erzogen. Sie erzählte ihnen von den Helden früherer Zeiten, sang ihnen Lieder vor und hielt sie zu gutem Betragen an. Wenn der Knabe größer wurde, leitete der Vater seine Erziehung. Er unterrichtete ihn im Laufen, Reiten, Jagen, Schwimmen und im Gebrauch der Waffen. Auch machte er ihn mit den Rechten der freien Männer bekannt. War der Knabe zum kräftigen Jünglinge herangewachsen, so empfing er in feierlicher Volksversammlung die Waffen als Zeichen eines freien, wehrhaften Mannes. Dies war der schönste Tag seines Lebens. — Die Töchter blieben bis zu ihrer Verheiratung unter der Obhut ihrer Mütter. Sie halfen ihnen bei der Führung der Wirtschaft und bereiteten sich auf den Beruf der Hausfrau vor.

h) Sitten und Gebräuche. Wenn ein Jüngling sich verheiraten wollte, so mußte er seine Braut von ihrem Vater loskaufen. Als Kaufpreis galten anfangs Pferde und Waffen, später wurde bares Geld bis zur Höhe von 1000 Mark gezahlt. War der Kaufpreis in Gegenwart von Zeugen erlegt, dann fand die Hochzeit statt. Man band der Braut ihr herabwallendes Haar auf und steckte es unter die Haube. Darauf wurde ihr Gürtel mit einem Schlüsselbund geziert, um anzudeuten, daß sie von nun an alles verschließbare Eigentum des Mannes zu verwalten habe. Neben ihr stand ein Jüngling und überreichte dem Bräutigam ein blankes Schwert, um anzudeuten, daß derselbe nunmehr ihr Beschützer sei. Dann steckte ihr der Bräutigam einen Ring an den Finger und begab sich mit ihr zum Hochzeitschmaus. Danach fuhr das junge Paar mit allem, was ihm gehörte, in frohem Zuge nach der Behausung des Bräutigams.

Wenn jemand starb, erhoben die Angehörigen laute Totenklage. Der Leichnam wurde verbrannt, die Asche gesammelt und in einer Urne begraben. In dieselbe legte man auch alles, was dem Toten lieb und wert gewesen war, besonders Schmuckgegenstände und Waffen. Bei den Stämmen, die am Meere wohnten, band man mitunter den Toten an den Mast eines kleinen Schiffes, häufte um ihn sein liebtes Gut, zündete das Schiff an und ließ es mit aufgespannten Segeln ins offene Meer treiben.

i) Religion. Die alten Deutschen waren Heiden. Ihr oberster Gott, der einäugige Wodan, galt als Schöpfer alles Lebens und Geber alles Guten.